



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

2. Ein Sinnreiche Antwort eines Priesters/ lehret uns die Discretion.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

die Einnöde begeben/ dir selbst ab-  
warten/ die Ruhe genieffen/ wann  
deinem Nächsten zu helfen dein Hülf  
erfordert wird; dann/ quomodo Cha-  
ritas Dei manet in te, si videris proxi-  
mum tuum habere necessitatem, &  
claueris viscera tua super eum? Wie  
kannst du mit Wahrheit sagen/ du lie-  
best Gott; wann du/ wegen deiner  
Gelegenheit/ Gott in deinem Näch-  
sten/ in deinem Bruder verlassest? das  
begehret der Geist Gottes nicht/ son-  
dern dein eigne Lieb.

Verlasse die falsche Lieb/ und be-  
mühe dich/ Gott in deinem Nächsten  
beizuspringen; Es ist zwar wahr/ du  
sollest dem H. Evangelio gemäß/ Vat-  
ter und Mutter/ Brüder und Schwe-  
ster/ ja alle Verfreundte verlassen/  
wann sie dir in dem geistlichen Leben

solten ver hinderlich seyn. Wann sie  
aber deiner der Seelen nach/ vonnö-  
then haben/ so sollest du (so viel dein  
Stand zulasset) kein Mühe noch Ar-  
beit spahren/ ihnen beizuspringen.  
Endlich so lerne aus dieser History/  
daß nur gar zu wahr seye: Vir obe-  
diens loquetur victorias: Der Gehor-  
same redet vom Sieg. Unterwerf  
se dich derohalben in allen dem Gut-  
geduncken deiner Vorgesetzten/ und  
Beicht-Vatters/ dich erinnerend je-  
ner Lehr/ so Gott selbst der H. The-  
resia vorgegeschrieben/ mit diesen Wor-  
ten: Theresia/ wann ich dir ein  
Sach befehle/ und dein Beicht-  
Vatter ein anders von dir erfor-  
dert/ so verlasse meinen Befehl/  
und folge dem Befehl meines  
Beicht-Vatters.



### Die andere Sinnreiche History.

Ein Sinnreiche Antwort eines Priesters/ lehret uns die  
Discretion.

**I**n gewisser Priester/ so ei-  
nem Bischoff dienete/ fruge  
wegen der Hund eine gewisse  
Waffen bey sich. Als sol-  
ches der Bischoff einmahls ersah/  
sprach er ganz erzürnet zu ihme: was  
ist das? wo ist die geistliche Zucht und  
Ehrbarkeit? Solt ein Geistlicher ein  
geweyhter Priester/ Waffen tragen?  
Wo kombt es hin? was wird man al-  
senthalben von mir sagen/ daß ich sol-  
che Leuth bey mir halte? fort mit denen  
Waffen/ dann wir haben keine andere  
Waffen/ als den Rosenkrantz und das

Brevier. Dieser antwortet ganz des-  
müthig: Euer Bischöfliche Gnaden  
wollen sich nit erzürnen/ noch mich we-  
gen dieser Waffen in Verdacht haben/  
dann ich trage solche nicht aus böser  
Meynung/ sondern einzig und allein  
mich vor denen Hunden/ deren in die-  
ser Stadt ein grosse Menge seynd/ zu  
defendiren/ und weil ich in Dien-  
sten Jhro Bischöflichen Gnaden off-  
termahlen bey Tag und Nacht/ da  
und dorthin gehen muß/ so hab ichs  
höchst vonnöthen/ damit ich von den-  
selben nicht verlegt werde.

Behüt

Behüt uns Gott / sprach der Bischoff / der Herr irret sich weit / dann solche Waffen stehen einer geistlichen Person nicht wohl an ; Geistliche Leuth müssen geistliche Waffen brauchen : Derowegen wann euch auff der Gassen die Hund anbellten und beißen wollen / spricht alsbald das Evangelium S. Joannis, so werdet ihr sehen / daß euch solches mit wenig nutzen werde. Ich bedanke mich / Ihr Bischofflichen Gnaden wegen der guten Lehr antwortet der Priester / will mich auch solcher im fall der Noth fleißig bedienen : Und nach gemachter tieffen Reverenz nahm er seinen Abschied ; Hatte aber kaum zwey oder drey Schritt gethan / so kehret er wiederumb zurück / sagend : Ihr Bischofflichen Gnaden / im fall aber ein Hund nicht Lateinisch verstande wie hab ich mich alsdann zu verhalten ? würd ich ja in solcher Noth meine Waffen gebrauchen dürfen ? Auff diese Frag sprach der Bischoff ganz lächelnd ; gehet hin in Gottes Nahmen / und macht was ihr wollet / defendiret euch auff das beste / das ihr vermögt.

Es pflegte unser heilige Vatter Ignatius zu sagen es müsse ein Mensch in dergleichen zufälligen Begebenheiten mit solchem Verstand und Sorgfältigkeit jene notwendige Mittel / das End zu erreichen / ergreifen / als wann uns Gott mit seiner Gnad nicht beystehen wolte / beynebens aber also auff Gott / und seine Göttliche Vorsichtigkeit hoffen / als wann uns die natürlich angewendte Mittel nicht helfen kunten. Das H. Evangelium sprechen / und seine Zuflucht zum heiligen Gebett nehmen / war gut / wann

man auch die Mittel von Hundten sich zu defendiren gebrauchet / und zwar solche Mittel / welche unserm Stand anständig seynd ; beynebens aber an der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht zweifflet.

Es sagte Gott zu Moyses ? Quid clamas ad me ? loquere filiis Israël, ut proficiscantur : Was ruffest du zu mir Moyses ? Es ist zwar wahr daß in widrigen Zufällen kein bessers Mittel seye als das heilige Gebett ; man muß aber auch die uns von Gott gegebene menschliche Mittel an die Hand nehmen. Es ist gut recht und billich / daß du mich anrufest / dabey solst du aber wissen / daß höchst nothwendig seye der Aufbruch des Volcks / wann sie anderst aus Egypten wollen erlediget werden. Zu diesem Ende sagt Cajetanus : Dicendo, quid clamas ad me ? Non diutius orandum censet Dominus, sed providendum, ut populus proficiscatur. Eben also / geliebter Freund wann du in einer Gefahr / in einem Treffen / oder Trübsaal dich befindest / ruffe zwar erstlich zu Gott / beynebens aber gebrauche die jemge nothwendige Mittel / so dir verhältnißlich seyn können. Allein zu Gott ruffen / und keine Hand wollen anlegen / wäre vielmehr Gott versuchen / und von ihm Miracul begehren welche er auff keine Weiß schuldig ist / dann dieses wäre vielmehr unser Faulheit erhalten / als auffmuntern sondern Gott will haben / daß wir auch so viel an uns ist / mitwirken sollen. Wann solches geschieht / wird uns die Göttliche Hülf niemahlen verlassen. Dann wahr bleibt jener Spruch : Facien-

cientibus, quantum in se est, Deus non denegat gratiam.

Was bishero gesagt worden / nemlich / daß das End zu erreichen / die nothwendige Mittel mit Verstand und Klugheit sollen gebraucht werden / wird in folgender Geschicht / so der gelehrte / sinnreiche und berühmte Laurentius Cratianus von einem Esel erzehlet / noch klarer erwiesen.

Dieser begabe sich auff eine Zeit aus wohlbedachtem Rath seiner Mit-Consorten zu der Audiens des höchsten Gott Jupiters, allwo er nach gemachter tieffester Reverenz und erhaltener Erlaubnuß sein Sach / so gut er kunte / vorzubringen / auff folgende Weiß zu reden anfieng: Gerechtigster Jupiter, sie wollen sich belieben lassen mich Armseeligsten / wie auch unter allen Thieren Unglückseeligsten gnädigst anzuhören; Ich bin kommen vor Euer herrlichste Excellenz / nicht allein wegen der grossen Beschweruß und Ungerechtigkeit / so ich von der Fortuna, oder Glück / leyde / Nach zu begehren / sondern auch von dem Joch derselben erlediget zu werden. Das Glück / sprach er weiter / ist gegen mir allein blind / mit mir allein ist es ein Tyrann / indem es mir allenthalben zu allen Zeiten Peyn und Marter / Mühseligkeit über Mühseligkeit über den Hals ladet / indeme doch jene schon genug wären / mit welchen mich die Natur begabet. Diese hat alle andere Thier mit unterschiedlichen fürtrefflichen Gaaben beschenckt / mich aber alleinig einfältig / grob und plump gelassen. Sie sollen wissen / höchster Jupiter, wie die Fortuna, das gottlose Glück / mit gröster Ungerechtigkeit die Un-

schuld verhasset / die Bosheit aber liebet. Ihre beste Freund seynd die Lasterhaftigste unter der Sonnen; Der hoffärtige Löwe triumphiret durch sie / das grausame Eyger; Thier lebet glückselig / der boshafte Fuchs / so alles betriegeret / verspottet alles; der gefräßige Wolff thut was er will / und gehet ihm hin: In Summa / ich alleinig / der ich niemand beleydige / bin von allen verfolgt / mir allein gibt man wenig Speis / aber grosse Bürden: ein wenig Stroh / und viel Schlag.

Dieses des Esels Memorial bewegte zwar alle Gegenwärtige zum Mitleyden / den Jupiter aber gar nicht; dieser / als er den einen Theil angehörret / wolte nicht alsobald den Sentenz fällen / sondern zuvor den Gegentheil auch anhören / gabe also Befehl / man solte die Fortunam, das Glück / ohne Verzug vor das Gericht bringen / damit sie sich verantworten möge.

Man spedirte in aller Eyl viel Soldaten / sambt andern Interessenten; diese begaben sich an unterschiedliche Orth / suchten allenthalben die Fortunam, künnten sie aber nirgend finden / viel weniger von einigen Menschen ein Nachricht bekommen; begaben sich derowegen nacher Hoff / in Meynung / allda solche zu erfragen; traffen zwar viel Bediente an / weilien selbige aber in Diensten ihrer Herren fast beschäftiget waren / bekamen sie kein Antwort; gedachten also / die Fortuna müsse sich auff keine Weiß bey der Unruhe oder Tumult des Hofes auffhalten. Siengen derohalben weiter / und kamen zu dem Haus der Reichthumben / allda wurden sie von dem Haus-Meister berichtet / es seye

seye die Fortuna zwar da gewesen/ habe aber wiederumb ihren Abschied genommen; Von dannen begaben sie sich zu dem Haus der Armuth/ allda wurde ihnen geantwortet/ die Fortuna seye nicht vorhanden/ wäre auch vielweniger da gewesen/ wohl aber werde sie von Tag zu Tag ja stündlich erwartet: Endlich kamen sie zu einem wohlversperren Haus/ sahen ohngefähr an einem Fenster ein überaus schöne Jungfrau/ fragten alsobald wer sie wäre? sie antwortet/ ich bin die Tugend; sie fragten weiter/ ob sie nicht wuste/ wo die Fortuna zu finden seye? Ja freylich/ spricht sie/ dann sie ist meine nächste Nachbarin.

Als die Fortuna beruffen worden/ kündeten ihr die Soldaten den Befehl des Jupiters an; diese präsentirte sich ganz gehorsamblich vor dem Jupiter, wurde auch von ihm und allen Anwesenden ganz höflich empfangen.

Da sprach Jupiter: woher kombt es/ o Fortuna, daß ich täglich Klagen wider dich muß anhören? ich weiß zwar wohl/ daß es sehr schwer/ ja unmöglich/ ein so grosse Menge zu contentiren/ und allen recht zu thun; Es ist mir auch wohl bewust/ daß viel/ welchen du alles/ was ihr Herz verlangt/ mitgetheilt/ nichts desto weniger vermeinen/ sie seyen von dir verhasst/ weiln ihnen etwann ein Muggen/ ja das kleinste Ding abgehelt; Also pflegen die Menschen ihre Augen nur auff anderer Glück und Wohlstand zu werffen/ indem sie doch zu forderist die dabey sich befindende Trübsaal und Beschwernissen betrachten sollen/ in des

ren Vergleichung die ihrige Fein Abgang/ sondern ein Gnad ist. Diese aber/ welche nur nach hohen Würdigkeiten/ nach Königlichen Cronen trachten/ beynebens aber die grosse untrügliche Bürde der jenigen/ so sie tragen/ nicht bedencken/ achte ich nichts; einzig und allein bewegt mich das demüthige Begehren des (wie du siehest) auf seinen Knien liegenden Esels/ dann dieser ist voller Betrübnuß/ von allen veracht ohne einigen Trost.

Das Glück/ die Fortuna, sahe diesen unglückseligen Esel starck an/ hätte auch gern gelachet/ wann sie die Majestät des Jupiters nicht in Obacht genommen hätte/ machte tiefste Reverenß/ und nach erhaltener Erlaubnuß zu reden/ sprach sie zu ihrer Verantwortung: Höchster Jupiter, wann dieser ein Esel ist/ wessen beklagt er sich dann? Darauf fiengen alle Gegenwärtige an zu lachen; die Fortuna aber sprach weiter: Du unglückseliges Thier/ bemühe dich hinfüran fleißig zu seyn als wie der Löw/ vorsichtig als wie der Tiger/ Arglistig als wie der Fuchs/ sorgfältig als wie Wolff/ so werd ich dir auch geneigter und gnädiger seyn. Mit einem Wort; du/ und alle andere sollen wissen/ daß das End ohne Mittel nicht kan erlangt werden; dann alles Glück oder Unglück bestehet einzig und allein in dem/ daß man mit Verstand wisse/ oder nicht wisse/ die gebührende Mittel zu appliciren/ durch welche man sein vorgestecktes Ziel oder End könne erlangen.